

Der Rothaarsteig

mit Kyrill-Pfad und Waldskulpturenweg

Dicke Eiche

Baumart: Stiel-Eiche (Quercus robur)

Alter: 250-300 Jahre

Umfang: 3.8 m



Altarstein

Nach einer alten Sage soll sich auf der kleinen Waldlichtung eine Drude, die als Priesterin und Prophetin bei den Bergbewohnern in hohem Ansehen stand, aufgehalten haben. Sie brachte einst an dem hohen Altarstein dem Gott Wotan Brandopfer dar. Die in den Bergen hausenden Heiden, welche noch an dem Glauben ihrer Vorfahren hingen, kamen hierher, um sich bei ihr Trost und Hoffnung zu holen. Hier waren sie vor den Christen sicher und konnten ihren Göttern ungestört huldigen. Aus schweren Steinen errichteten sie einen Opferaltar. Dann führten sie ein fehlerloses Fohlen herbei, das noch keinen Wagen gezogen und noch keinen Sattel getragen hatte. Bevor die Feier begann, stellten sie Wächter an alle Pfade und Wege, damit kein Unberufener die heilige Feier störe. Ehrfürchtig grüßten sie nun die Drude, die im lang wallenden Leinengewande den heiligen Dienst versah. Die Männer, die im weiten Kreis mit Schwert und Schild den Altar umstanden, verfolgten mit Andacht das Tun der weisen Priesterin. Nach beendetem Opfermahl trennten sie sich und zogen auf versteckten Pfaden in ihre Heimstätten zurück.

Da aber die Lehre vom neuen Christenglauben immer mehr Anhänger fand, wanderte die Drude schließlich fort; der Altarstein stürzte mit der Zeit ein. An der heidnischen Stätte errichteten Mönche aus dem nahen Kloster Grafschaft neben den Altarsteinen etwa um 1737 als Erinnerung an die erneute Gründung des Ortes Latrop ein hölzernes Gedenkkreuz.

Im Jahre 1862 wurde das hölzerne Kreuz durch eine aus Bruchstein gemauerte Gedenksäule ersetzt. Die Jahreszahl „1862“ im Sockel der Säule erinnert an die Erneuerung des hölzernen Hochkreuzes. Das Jahr 1862 war ein Erinnerungs- und zugleich ein Jubiläumsjahr: 125 Jahre waren vergangen seit der Wiedererstehung von Latrop und 100 Jahre seit dem Wiedereinzug der Mönche ins neuerbaute Kloster Grafschaft. Im Jahre 1982 wurde diese Gedenkstätte renoviert und unter Denkmalschutz gestellt.



Kyrill-Pfad

Die Ruhe nach dem Sturm

Mit einer unglaublich zerstörerischen Kraft zeichnete der Orkan Kyrill 18./19. Januar 2007 die Konturen der Region neu. Binnen einer Nacht verwüstete er mit Windgeschwindigkeiten bis zu 225 km/h mehr Wald im Sauerland als irgendein Sturm je zuvor. 16 Millionen Festmeter fielen in NRW, 4 Millionen im Hochsauerland. Europaweit verursachte Kyrill Schäden in Höhe von etwa 10 Milliarden Euro,

davon 5,5 Milliarden in Deutschland - 47 Menschen starben,

Um Kyrills Folgen über Jahre hinaus sicht- und erlebbar zu machen, haben die Ranger des Landesbetriebes Wald und Holz NRW am Rothaarsteig in Handarbeit den Kyrill-Pfad Schanze geschaffen. Auf einer nicht geräumten Sturmholzfläche im Staatswald können Wanderer über schmale Stiegen und unter umgestürzten Bäumen auf etwa einem Kilometer Länge „Naturgewalt ganz friedlich“ erleben. Aber es wird auch deutlich, wie schnell sich die Natur erholt und ihren Lebensraum zurückerobert und dies mit unglaublicher Vielfalt. Wahrzeichen des auch für Kinder hochinteressanten Pfads ist „der Schiffsbug“ auf einem zersplitterten Baum.



Waldskulpturenweg

Der Krummstab

2005

„EINE ALLZU GROSSE MACHT STUERZT DURCH IHRE EIGENE MASSE“. Dieses Zitat von Martin Luther zielt die 7,50 m hohe, formal labil wirkende Skulptur „Der Krummstab“ von Heinrich Brummack. Der Krummstab zählt zu den bischöflichen Insignien der römisch-katholischen Kirche. 1072 wurde er als Mahnung zur Fürsorge an die Benediktiner-Abtei Kloster Grafschaft verliehen. Im Laufe

der Jahrhunderte wurde er mehr und mehr zum Zeichen der kirchlichen Macht. Mit der Enteignung kirchlicher Güter im Rahmen der Säkularisation 1803 gingen dieser weltliche Einfluss – und mit ihm der Krummstab des Klosters – verloren. Für die Errichtung der Skulptur, die eine weithin sichtbare Landmarke auf dem Weg zwischen Schmallenberg und Bad Berleburg bildet, wurden 2.613 kg Aluminium verarbeitet.



Kein leichtes Spiel

2000

Die fast vier Meter hohe und knapp 64 t schwere Stahlskulptur „Kein leichtes Spiel“ von Ansgar Nierhoff steht auf dem Rothaarkamm als überraschendes Zeichen mitten im Wald für den Konflikt zwischen den über Jahrhunderte territorial, sprachlich, kulturell und konfessionell getrennten Regionen Sauerland und Wittgenstein. Eine massive Stahlwand ist in ein großes zentrales Tor, zwei kleinere Tore und zwei Blöcke aufgelöst worden. Der Betrachter kann sehen: alle Teile passen ineinander, schaffen ein Drinnen und Draußen und fordern zum Begehen auf. Der Dialog zwischen den Einzelformen der Skulptur wird durch den Dialog mit dem sie umgebenden Raum, der Natur, vervielfacht. Dieser Kontrast ermöglicht Entdeckungen, Vergleiche und Erinnerungen, für jeden Besucher verschieden. Der so bezeichnete Ort, unweit einer Wegekreuzung an alten Grenzen, lässt Wanderer an der Gemeinsamkeit der ehemals entzweiten Regionen und der Überwindung von Grenzen teilhaben.

Unweit steht auch ein alter Grenzstein und eine Tafel zeigt die hier verlaufende Wasserscheide Weser – Rhein.



Stein-Zeit-Mensch

2001

Fast wie ein archaischer Tempel wirkt die Skulptur „Stein-Zeit-Mensch“ des Künstlers Nils-Udo: Mitten im Wald liegt ein riesiger Felsquader, der von einer monumentalen Baumstammarchitektur umrahmt wird. Der Quarzit-Monolith bringt nahezu 150 t auf die Waage und bildet eingebunden in die stille Erhabenheit des Waldes ein Denk- und Mahnmal seiner selbst: seiner Größe, seiner zeitlosen Erdverbundenheit und seiner Einmaligkeit. Dieser mächtigen Einheit ausgesetzt, erfährt der Wanderer seine eigene Zeitlichkeit und Verletzlichkeit.



Hängebrücke

Die Hängebrücke am Rothaarsteig führt auf einer Länge von knapp 40 Metern in bis zu 12 m Höhe über einen kleinen, namenlosen Taleinschnitt unterhalb des Saukopfes. Sie ist Teil des Erlebnispunktes „Ökosystem Wald“ mit einem Bodenprofil, einem Ökonetz und einem kleinen Rastpunkt. Keine Sorge: Wer nicht schwindelfrei ist, geht außen herum.





Panoramaweg

mit Leo-Bittner-Weg sowie Waldarbeiter- und Försterpfad

Köhlerei

Die Herstellung von Holzkohle ist ein altes Handwerk und hatte im hiesigen Bereich eine weite Verbreitung. Bis zur fertigen Verkohlung glimmte ein Kohlenmeiler ca. zwei Wochen. Zur Kühlung der glühenden Kohle war die Nähe eines Gewässers nötig. Die Holzkohle war wichtig für die Eisenverhüttung und für die Gewinnung von Glas und Edelmetallen.



Aussichtspunkt mit Hängematte

Schöner Blick auf Latrop ins Lüttmicke-Tal.



Dorfgarten

Mit Fußerlebnisbecken und alter Mühle.
Im Jahr 1737 wurde die Alte Mühle als Eisenhammer vom Kloster Grafschaft errichtet. Ein Karl Halberstadt aus Friesenhagen übernahm 1804 das Gut Latrop mit seinem Hammer. Später nutzte man die Mühle als Kornmühle. Das Untergeschoss der Mühle ist denkmalgeschützt. Das Obergeschoss wurde von der Dorfgemeinschaft erneuert. Seit 2003 befindet sich in dem Gebäude ein Waldarbeitermuseum.

